

ZUM TAGE

Mit Leib und Seele

Von Kerstin Starke

„Kultur ist kein Luxus, sondern Notwendigkeit.“ Diese Wahrheit gebrauchte der am 26. Januar 1999 in München verstorbene bayerische Staatsintendant August Everding gerne und oft. Er sprach sie auch aus, als er 1994 bei der Eröffnung des neuen Theaters als Festredner in Hof auf der Bühne stand; der Satz fällt in der Folgezeit – in der abgewandelten Form „Kultur ist Lebensmittel“ in der Region bis heute immer wieder. Everding, der heute vor 80 Jahren in Bottrop/Ruhrgebiet geboren wurde, war ein Theatermann mit Leib und Seele: umtrieb, besessen und immer bereit, für die Zukunft der bayerischen Bühnen zu streiten; ein „Theaterweltenlenker“, wie die FAZ schrieb, der sich nicht zuletzt durch die Gründung der Bayerischen Theaterakademie und der Bayerischen Theaterstage große, bleibende Verdienste erwarb. Der Sohn eines katholischen Probstei-Organisten lernte



klavier, Flöte und Orgel und studierte Philosophie, Germanistik, Theologie und Theaterwissenschaft in Bonn und München. Als 25-Jähriger ging er als Regieassistent an die Münchner Kammeroper, wo er sein erstes Stück „Peterchens Mondfahrt“ inszenierte; zehn Jahre später war er Intendant des Hauses. 1973 übernahm Everding, der seit einigen Jahren vor allem Opern inszenierte – darunter 1969 den „Fliegenden Holländer“ in Bayreuth – dieses Amt an der Hamburgischen Staatsoper. 1982 wurde er Generalintendant der Bayerischen Staatstheater und damit verantwortlich für die Koordination aller freistaatlichen Bühnen. Schon 1976, als designierter Intendant der Bayerischen Staatsoper, hatte er erstmals zur Restaurierung des Prinzregententheaters aufgerufen, das er, als das Ziel erreicht war, 1996 mit der Inszenierung von „Tristan und Isolde“ selbst wiedereröffnete. Dort ist sein Konterfei verewigt: als Satyr im Deckenfries des Ostfoyers.

„Die wollen ohne Ende“

Theater Hof | Heute Musicalpremiere „The Sound of Music“ mit drei Mal sechs Kindern.



„6 aus 18“ bei der Hofer Trapp-Familie (von rechts): Theresa Ott, Svenja Müller, Lisa Seidel, Leonie Seidel, John Groos und Sebastian Dalke mit ihrer „großen Schwester“ Monika Hügel und der „neuen Mutter“ Lisa Hennigsohn.

Von Kerstin Starke

Hof – Einen „(Film-)Welterfolg, den keiner kennt“, bringt das Theater Hof von heute an auf die Bühne: das Musical „The Sound of Music“ („Die Trapp-Familie“) von Richard Rodgers und Oscar Hammerstein. In Österreich und Deutschland wird das Stück kaum aufgeführt – obwohl es doch im Salzburger Land spielt. Dieser Widerspruch entsteht dadurch, dass die Verfilmung von 1965 mit Julie Andrews in der Hauptrolle ein Kassenküchler in den USA war – dort kannte jedes Kind seit den fünfziger Jahren „The Trapp Family Singers“ von zahllosen Tourneen, liebte die saubere, nette Julie Andrews als Maria von Trapp, „und viele Amerikaner halten das Lied ‚Edelweiß‘ vermutlich bis heute für die österreichische Nationalhymne“, schmunzelte dieser Tage der Regisseur des Stückes, Intendant Uwe Drechsel, bei

der Matinee im sehr gut besuchten Theater-Bistro. Die auf wenige Monate des Jahres 1938 komprimierte Geschichte der singenden Salzburger Familie – Vater, Mutter und sieben Kinder – auf die Bühne zu bringen, ist in Hof kein Problem. Als Kapitän von Trapp agiert Karsten Jesgarz, die liebe Bühnen-Stiefmutter singt Lisa Hennigsohn.

Aus dem KTO schöpfen

Bei den sechs Kindern, die Drechsel im Alter von sechs bis sechzehn Jahren braucht – die Soubrette Monika Hügel spielt die älteste Tochter –, kann der Regisseur im erfolgreichen Kindertheater Oberfranken (KTO) aus dem Vollen schöpfen. Sogar dreifach, denn bei den zahlreichen Vorstellungen braucht für die Kinderrollen, die, von wenigen Minuten am Anfang des Stückes abgesehen, fast ständig auf

der Bühne präsent sind. So stellt er bei der Matinee dem Publikum also „6 aus 18“ vor, und die Kinder singen mit Lisa Hennigsohn versiert ihr großes Auftrittslied „C – D – E“. Die Arbeit mit den Kindern lobt nicht nur der Regisseur, dem sie „unheimlichen Spaß“ gemacht hat. „Man muss mit ihnen nur eineinhalb Stunden lang konzentriert arbeiten“, berichtet er, „dann staunt man, was da hängenbleibt. Das macht doppelte Freude.“ Der musikalische Leiter Michel Roberge kann's nur bestätigen: „Mit Kindern zu proben, ist nicht kompliziert. Die möchten was Tolles abliefern – die wollen und wollen ohne Ende, egal, wie oft man eine Stelle wiederholen muss.“ „Stiefmutter“ Lisa Hennigsohn freut sich, wie brav und konzentriert „ihre Kinder“ arbeiten: „Sie sind sehr fleißig und gut bei der Sache, das macht die Arbeit auch für mich

lockerer und spontaner.“ Der gestrenge Vater alias Karsten Jesgarz sieht gar keine so großen Unterschiede im Umgang mit Kindern oder Erwachsenen. „Auf der Bühne sind die Kinder auf einmal vollwertige Kollegen, und so kindlich sind sie in der Arbeit miteinander gar nicht. Sie sind“, lobt er, „sehr aufmerksam und reagieren sofort, wenn einer seinen Text nicht korrekt bringt. Das sollten Sie sehen!“ Zwar gibt es in der ausgesprochen amerikanischen Geschichte viel zu singen und zu tanzen, doch hat das Stück auch eine politische Dimension. Nach der Pause ziehen dunkle Wolken über dem Alpenpanorama am Rundhorizont von Bühnenbildner Rudolf Rischer herauf. Im Verlauf der Handlung schiebt sich die Bedrohung für die kaisertreuen Trapps durch die Nationalsozialisten auf der Bühne immer deutlicher ins Bewusstsein.

Filmtage-Echos: Hier röchelt's, dort zündet's

Hof – „Sind es Ängste und apokalyptische Obsessionen, die da zum Ausdruck kommen?“, fragt Rainer Gansera in der Süddeutschen Zeitung. Wie viele seiner Kritikerkollegen aus den überregionalen Tageszeitungen nimmt er aufmerksam das „Todesthema“ zur Kenntnis, das die deutschen Beiträge der vergangenen Hofer Filmtage mit Vorzug bearbeiteten. Das deutsche Kino „hüstelt und röchelt, deliriert“, stellt Julian Hanich im Berliner Tagesspiegel fest: Es „macht sich in der fränkischen Provinz seinen Reim auf das weltweite Krisengefühl“.

stauen sich Gefühle so lange auf, bis sie explodieren müssen.“ Für die Deutsche Presse-Agentur hat sich Friederike Jehn unter die „hoffnungsvollsten Talente“ eingereiht, mit ihrem grauisigen Hochzeitsreigen „Weiterentzogen“: auch so eine Apokalypse.

Das Markenzeichen Bierbichler: Dem großen Künstler, in vier Filmen dabei, zollen die Rezensenten gern Respekt, wengleich sie nicht alle Filme gleich gern mögen. „Der Architekt“ etwa leidet für Rodek unter „Problemüberlastung“, während Wolfgang Höbel von Spiegel Online ihn als Beweis dafür nimmt, „dass die Verweigerung von Dramatik große Kunst sein kann“. Nicht anders der Tagesspiegel: „Der Film wagt etwas – mit großem Gewinn.“



Ist er selber krank, der deutsche Film? Über sein Wohlbedenken teilen sich die Meinungen. Vielleicht geht's ihm ja zu gut? Glatt und „bieder“ erscheint er manchem. Anke Leweke in der tazzeitung etwa klebt den bundesrepublikanischen Spielfilmen pauschal das Etikett „merkwürdiges und nerviges Ausstattungskino“ auf.

Etikett „überraschende Einblicke“: Auf einhelliges Lob stößt das starke Angebot brisanter Dokumentationen – so und nerviges Ausstattungskino“ auf. Gut also: Etiketten. Hanns-Georg Rodek von der Welt verbucht das 42. Festival unter dem Schlagwort „Kino der Frauen“. Wirklich erregten auffallend zahlreiche Regisseurinnen Aufmerksamkeit, zu Beginn gleich Caroline Link mit „Im Winter ein Jahr“; hier habe sich die junge Hauptdarstellerin Karoline Herfurth mit „einem der eindrucksvollsten Frauenporträts seit langem“ die Spitzennote verdient: „Ihr Schauspielabitus bestand sie mit eins plus.“ Auch für die Süddeutsche gilt jener Beitrag als einer „von zwei meisterlichen Spielfilmen made in Germany“. (Der andere: Christian Petzolds „Jerichow“; da stimmt rückwirkend Welt-Kritiker Rodek zu: „Es

Michael Verhoevens „Menschliches Versagen“ über die „Arisierung“ jüdischen Vermögens. Oder „Standesgemäß“: Julia von Heinz' Schnappschüsse aus der fränkischen Adelswelt gefielen Anke Leweke von der taz besonders – die nebenbei gehört haben will, „dass die Hofer Nächte einst länger, exzessiver, schnapsreicher waren.“ Wenn man dann in die Schublade mit der Aufschrift „Newcomer des Jahres“ blickt und dort die 16-jährige Helene Hegemann mit „Torpedo“ entdeckt – dann pflichtet man vielleicht Rüdiger Suchsland von der Frankfurter Allgemeinen bei: „So könnte es sein, das deutsche Kino: wild, riskant und gefährlich.“ Darum: „Der deutsche Film braucht mehr Torpedos.“ Michael Thumser

Der Mönch am Meer

Bayreuth – „Der Mönch am Meer“, die neueste Komposition des Komponisten und Kirchenmusikers Michael Lippert wird am Sonntag um 19.30 Uhr in der Ordenskirche St. Georgen uraufgeführt. Das Werk, das einen Bogen schlägt vom strengen Choral bis zur skurrilen Slapstick-Filmmusik der 20er Jahre, ist ein Oratorium über den achten Psalm, das grimmische Märchen vom „Fischer und seiner Frau“ und ein Bild von Caspar David Friedrich. Ausführende sind die Kantorei St. Georgen, die Hofer Symphoniker, Constanze Schweizer-Elser (Klavier) und Hans Walter Bottenbruch (Erzähler) unter der Leitung des Komponisten Michael Lippert. Weitere Informationen unter www.music-L.de.

Die Leichtigkeit der Landschaft

Galerie im Theresienstein | Malerei von Max Dietz und Fotoarbeiten von Katja Butt.

Von Ralf Sziegoleit

Hof – „Wie in alten Zeiten“, schwärmte jemand, als am Mittwochabend, bei riesigem Publikumsinteresse, die neue Doppelausstellung in der Galerie im Theresienstein eröffnet wurde. Aus alten Zeiten, nämlich den 70er Jahren, stammen auch etliche Exponate. Denn zu besichtigen ist eine Retrospektive: Der Kunstverein Hof zeigt 65 Arbeiten des 62-jährigen Hofers Max Dietz.

Entsprechend gibt es, im „Kabinett“, einen Beitrag zum Monat der Fotografie. Die Kölnerin Katja Butt hat den Raum mit 30 Fotoarbeiten bestückt, auf denen Architektur sozusagen das Fliegen lernt. Den Bildern liegen Schnappschüsse von Gebäudeteilen zu Grunde; am Computer wurden sie so bearbeitet und umgeformt, dass sich architektonische Elemente in künstliche Raumflugkörper verwandeln und vom Boden abheben. Butt vergleicht ihre Vorgehensweise („Ich nehme weg, was ich nicht haben will, und schäle heraus, was mich interessiert“) mit einem bildhauerischen Prozess. Dabei geht sie spielerisch zu Werke. Als eine Art Gegenpol zur monumentalen Sachlichkeit der Becher-Schule sieht sie die Fotoarbeiten, für deren Prä-

sentation in Hof sie sich eine attraktive Hängung einfallen ließ: Die Querformate sind, als wäre es ein Bebauungsplan, um das einzige Hochformat herum gruppiert; schon die Anordnung vermittelt eine Vorstellung von Architektur.

beiten aus diesem Jahr. Zwei davon, mit dem Titel „Das Dach“, nehmen satirisch Bezug auf eine aktuelle Diskussion; das erinnert an „Hof-Portrait mit Trauerband“ 30 Jahre zuvor. Jenes Bild ist, in einer Andruck-Version, im Bibliotheks-



Architektur lernt fliegen: Fotokünstlerin Katja Butt aus Köln.



Max Dietz, bekannt als Musikfreak, mit Drummer Phil Hertrich („No Samba“) bei der Vernissage. Fotos: Sa.

Freilich, im Mittelpunkt der Vernissage stand Max Dietz. Es habe einiger Überredungskunst bedurft, sagte die Vorsitzende des Kunstvereins, um ihn zur Retrospektive zu bewegen. Denn mit dem Kunstbetrieb hat er schon lange nichts mehr am Hut, die letzte Ausstellung seiner Bilder liegt elf Jahre zurück. Umso größer war nun die Neugier seiner Fans. Sie hatten reichlich Grund zur Freude, auch deshalb, weil der umfassende Rückblick angereichert ist um rund 15 farbstarke Ar-

zimmer der Galerie zu sehen, der als „Nostalgie-Raum“ frühe Beispiele von Dietzens „neuer Landschaft“ versammelt. Einen kritischen Blick warf er damals auf die Vertreibung des Menschen aus der Natur und stellte dar, wie technische Formen die organischen verdrängen. Seit-her hat er sich in einem Prozess der Reduktion vom Gegenständlichen entfernt und mehr und mehr auf Zeichen beschränkt; seine Farbfelder und -bahnen tendierten schon in den 80er Jahren zur Abstrakti-

on. Neueste Arbeiten fallen durch Tempo, Transparenz und Frische auf. Eine Kunst der Leichtigkeit: Manchmal ist es, als würden Landschaften von der Straße aus, im Vorüberfahren, betrachtet. Man sieht und spürt, dass Dietz lustvoll und mit sicherer Hand komponiert. Das viel bewunderte Kleinformat „Gestern“ unterstreicht die Offenheit für neue Wege. Laut gab der Kunstverein bei dieser Vernissage so wie noch nie: Drummer Phil Hertrich leitete den Abend mit einer dröhnenden Musik-Performance (Motto: „No Samba“) ein. Zu- vor konnte die Vorsitzende stolz die Nummer eins einer neuen Edition präsentieren, das 96 Seiten starke Katalogbuch „Max Dietz – Retrospektive“, fürs Zustandekommen sagte sie den Sponsoren Dank. Nummer zwei der Edition ist schon in Arbeit: Zur Mitglieder-Ausstellung „Kunstsamt XII“ am 3. Dezember erscheint ein Wochenkalender fürs Jahr 2009. ■ Bis zum 30. November; donnerstags bis sonntags von 15 bis 18 Uhr. Katalog 14,90 Euro.

KULTURNOTIZEN

Startschuss für den Monat der Fotografie 2008

Hof – Heute, Freitag, fällt um 21 Uhr mit einem hundertfachen „Klick“ (wenn alle Anwesenden im selben Augenblick auf den Auslöser ihrer Kamera drücken) der offizielle Startschuss für den Monat der Fotografie 2008. Im Altstadtthof erwarten die Besucher beeindruckende Bilder, Musik und Film; insgesamt gibt es fast 40 Ausstellungen, drei Workshops, einen Kinofilm, eine Multivisionsschau und einen Vortrag. Die gute Mischung zeigt Arbeiten renommierter Fotografen wie des Tschechen Jan Saudek ebenso wie die des jungen Hofers Felix Nürnberger. Weitere Informationen unter www.monat-der-fotografie.de.

„Lars und die Frauen“ im Kino

Hof – Den Film „Lars und die Frauen“ aus dem Jahr 2007 zeigt das Hofer Central-Kino, Altstadt, am 2. und 9. November, um 17.15 Uhr, sowie am 3. und 10. November, jeweils um 17.15 und 20.15 Uhr, als „Special Screening“. In der schrulligen Komödie geht es um einen Einzelgänger, der sich in eine lebensgroße Sexpuppe verliebt.

Kultur-Sonderpreis für Claus Doldinger

Passau – Der Jazzmusiker Klaus Doldinger wurde gestern, Donnerstag, bei der Verleihung des Kulturpreises Bayern mit einem Sonderpreis geehrt. Der 72 Jahre alte Saxofonist (Bild) erhält die mit 5000 Euro dotierte Auszeichnung des bayerischen Kunstministeriums. Neben Doldinger erhalten Künstler aus allen sieben bayerischen Bezirken jeweils 10000 Euro. Zudem werden Absolventen von etlichen bayerischen Hochschulen für herausragende Leistungen geehrt. Der Kulturpreis Bayern ist mit insgesamt 170000 Euro dotiert.



Herbstkonzert mit Bergsteigerchor

Rehau – Zu einem großen Herbstkonzert kommt am Freitag, 14. November, der bekannte Trienter Bergsteigerchor „Coro Genzianella Roncogno“ nach Rehau; sein Konzert in der Jahnturnhalle beginnt um 20 Uhr. Mit dem aus Funk und Fernsehen bekannten Ensemble reist die gebürtige Schwarzenbacherin Bettina Groppa an, die die Moderation übernimmt. Karten im Vorverkauf (15 Euro) gibt es im Informationszentrum am Maxplatz.

In Selb: Unterwegs mit Carla Fioravanti

Selb – Der Kunstverein Hochfranken eröffnet am Sonntag, 19 Uhr, im Rosenthal-Theater Selb eine Ausstellung mit Arbeiten der in Berlin lebenden italienischen Künstlerin Carla Fioravanti. Unter dem Titel „Unterwegs“ zeigt sie in Selb vorwiegend Ölbilder; die Einführung in die Ausstellung hält Hans-Joachim Goller.

Opernstudio mit „Zauberflöte“ in Hof

Hof – Mozarts „Zauberflöte“ zeigt das Opernstudio Oberfranken in einer eigenen Fassung am Sonntag, 19 Uhr, im Haus der Musik; Regie führt Gerhard Pohl. Der Vogelfänger Papageno wird die Zuschauer mitnehmen in die Welt von Pamina und Tamino, Monostatos, Sarastro und der Königin der Nacht. dpa, red